

Gedanken zu Rilkes Grabinschrift

von Christa Ammann und Hanspeter Seiler

Rose,
oh reiner
Widerspruch,
Lust,
Niemandes
Schlaf
zu sein
unter soviel
Lidern.



¹ Bildquelle: https://www.harunyahya.com/en/Guncel_Yorumlar/20587/True_natures_of_all_believers_are_morally_perfect

Über Rilkes obige Grabinschrift² beim Kirchlein von Raron ist schon sehr viel gerätselt, philosophiert und geschrieben worden, so viel, dass kaum mehr eine vollständige und nicht zu sehr ermüdende Übersicht möglich ist!³ - Dennoch scheint es uns, dass bei all den uns vorliegenden Interpretationsversuchen ein wichtiges Element fehlt, nämlich der konkrete, möglichst wörtliche Bezug der Symbolsprache des Grabspruchs zu Rilkes sonstigem Werk. Dies soll im folgenden Versuch nachgeholt werden.

*

Nicht nur die Inschrift, auch den Ort seines Grabes hat Rilke ganz bewusst ausgewählt:

[...] ich zöge es vor, auf dem hochgelegenen Kirchhof neben der alten Kirche zu Rarogne zur Erde gebracht zu sein. Seine Einfriedigung gehört zu den ersten Plätzen, von denen aus ich Wind und Licht dieser Landschaft empfangen habe, zusammen mit allen den Versprechungen, die sie mir, mit und in Muzot,⁴ später sollte verwirklichen helfen.“⁵

Was bedeutet nun also an diesem so bedeutungsreichen Platz die Rose als „Widerspruch zwischen Schlaf und Wachen unter so vielen Lidern“? - Schon ein intuitiver Blick auf das Bild der Rose lässt die Assoziation «Rosenblätter = Augenlider» zwanglos hochkommen.⁶ Diese Verbindung erscheint denn auch ganz konkret im Werk des Dichters, in erster Linie im Zentralteil des wohl ausführlichsten und bedeutungsvollsten seiner zahlreichen Rosengedichte:

«Die Rosenschale

...

*Denn vor dir steht die volle Rosenschale,
die unvergesslich ist und angefüllt
mit jenem Äussersten von Sein und Neigen,
Hinhalten, Niemals-Gebenkönnen, Dastehn,
das unser sein mag: Äusserstes auch uns.*

² 4. 12. 1875 - 29. 12. 1926.

³ Für einen kleinen Überblick: Wolff Joachim, *Rilkes Grabschrift*, Lothar Stiehm Verlag, Heidelberg, 1983.

⁴ Mittelalterlicher Wohnturm unweit von Raron, wo der lebenslang vagabundierende Rilke seine letzten fünf Lebensjahre kreativ und in einer neuen Beziehung gestalten durfte. - Christa Ammann kennt Muzot, Raron und insbesondere auch die Rilke-Stiftung in Sierre mit ihrer hilfsbereiten Leiterin Brigitte Duvillard aus zahlreichen Begegnungen und durfte so eine ganz persönliche Annäherung an Rilkes Rosengedichte erleben.

⁵ Quelle: <http://fondationrilke.ch/de/rainer-maria-rilke-2/rilke-und-das-wallis/>

⁶ Bisher hat unseres Wissens einzig der Kommentator Willi Nef ausdrücklich festgehalten, dass die Lider des Grabspruchs den Blütenblättern der Rose entsprechen. Er versuchte auch, eine ganz kurze allgemeine Deutung des darin verborgenen Widerspruchs vorzunehmen, allerdings ohne jegliche Bezugnahme auf das sonstige Werk des Dichters <https://www.myswissalps.ch/poi/98.>

*Lautloses Leben, Aufgehen ohne Ende,
Raum-brauchen, ohne Raum von jenem Raum
zu nehmen, den die Dinge rings verringern
fast nicht Umrissen-sein wie Ausgespartes
Und lauter Inneres, viel seltsam Zartes
Und Sich-bescheinendes – bis an den Rand:
Ist irgend etwas uns bekannt wie dies?*

*Und dann wie dies: dass ein Gefühl entsteht,
weil Blütenblätter Blütenblätter rühren?
Und dies: dass eins sich aufschlägt wie ein Lid,
und drunter liegen lauter Augenlider,
geschlossene als ob sie, zehnfach schlafend,
zu dämpfen hätten eines Inneren Sehkraft.
Und dies vor allem: dass durch diese Blätter
das Licht hindurch muss. Aus den tausend Himmeln
filtern sie langsam jenen Tropfen Dunkel,
in dessen Feuerschein das wirre Bündel
der Staubgefäße sich erregt und aufbäumt.*

*Und die Bewegung in den Rosen, sieh:
Gebärden von so kleinem Ausschlagwinkel,
dass sie unsichtbar blieben, liefen ihre
Strahlen nicht auseinander in das Weltall.
... «⁷*

Da haben wir es also schon vor uns: Die Rosenblätter als Vielzahl von Augenlidern, geschlossen, als ob sie zehnfach schlafend «zu dämpfen hätten eines Inneren Sehkraft»! Und doch muss gerade durch diese Blätter, durch dieses Dämpfende, das Licht hindurch: Aus den «tausend Himmeln filtern sie langsam jenen Tropfen Dunkel», aus dessen dialektischem Feuerschein «das wirre Bündel der Staubgefäße sich erregt und aufbäumt»! Also: Aus dem Dunkel des vielfachen Schlafs der Rosenblätter erstrahlt als naturgemässer Gegensatz und Widerspruch der urvitale, wilde Feuerschein der Staubgefäße, der Sexualorgane der Rose, als neu entflammte, ewige Liebes- und Lebenskraft!
Deshalb erzeugt der Anblick der dichtgefächerten Rosenblätter einerseits das Bild des Todesschlafes, andererseits aber auch dasjenige der sich eröffnenden Auferstehung, der Lust nach dem ewigen Leben, das aber nur aus Schlaf und Tod entstehen kann.

In diesem Sinn ist wohl auch das nachfolgende Gedicht zu verstehen:

⁷ <https://www.bookrix.de/ebook-rainer-maria-rilke-die-rosenschale/>

Die für die vorliegende Arbeit besonders wichtigen Zeilen erscheinen leicht vergrößert, so auch im Folgenden.

«Heute will ich dir zu Liebe Rosen

Heute will ich dir zu Liebe Rosen
fühlen, Rosen fühlen dir zu Liebe,
dir zu Liebe heute lange lange
nicht gefühlte Rosen fühlen: Rosen.

Alle Schalen sind gefüllt; sie liegen
in sich selber, jede hundert Male,
wie von Talen angefüllte Tale
liegen sie in sich und überwiegen.

So unsäglich wie die Nacht
überwiegen sie den Hingegebenen,
wie die Sterne über Ebenen
überstürzen sie mit Pracht.
Rosennacht, Rosennacht.

Nacht aus Rosen, Nacht aus vielen vielen
hellen Rosen, helle Nacht aus Rosen,
Schlaf der tausend Rosenaugenlider:
heller Rosen-Schlaf, ich bin dein Schläfer.

Heller Schläfer deiner Düfte; tiefer
Schläfer deiner kühlen Innigkeiten.
Wie ich mich dir schwindend überliefer
hast du jetzt mein Wesen zu bestreiten;

sei mein Schicksal aufgelöst
in das unbegreifliche Beruhen,
und der Trieb, sich aufzutuen,
wirke, der sich nirgends stößt.

Rosenraum, geboren in den Rosen,
in den Rosen heimlich auferzogen,
und aus offenen Rosen zugegeben
groß wie Herzraum: dass wir auch nach draußen
fühlen dürfen in dem Raum der Rosen.»⁸

Wieder betont hier Rilke den Gegensatz zwischen Tag und Nacht, hell und
dunkel unter «Rosenaugenlidern», und dessen Auflösung in der «hellen

⁸ https://www.welt-der-rosen.de/rosged/rilke_heute.htm

Rosennacht» bzw. im «hellen Rosen-Schlaf», wobei er sich ganz ausdrücklich mit dem Schläfer identifiziert.

Der tiefe Schlaf in der «kühlen Innigkeit», dem er sich schwindend, also unter Auflösung seiner Sinne, überliefert, kann in Kenntnis des Grabspruchs zwanglos mit dem Todesschlaf verbunden werden, dessen heller Aspekt sich dann aber heimlich im Dunkel des Rosenraums «auferzieht», indem er dort neuen «Herzraum» eröffnen kann, der - gemäss dem «Trieb sich aufzutun» - «auch nach draussen fühlen darf» und so dem Wunsch nach Auferstehung Hoffnung gibt!

Dass der Wunsch, an der urvitalen Lebenskraft der Rose auch nach unserem Tod teilhaben zu können, sich keineswegs von selbst erfüllt, zeigt uns ein erst etwa ein Jahr vor Rilkes Tod entstandener und damit sicher dem Rosen-Mysterium des Grabspruchs zuzuordnender französischer Prosatext:⁹

Cimetière¹⁰

Exercices et Évidences

Y en a-t-il d'arrière-goût de la vie dans ces tombes? Et les abeilles, trouvent-elles dans la bouche des fleurs un presque-mot qui se tait? Ô fleurs, prisonnières de nos instincts de bonheur, revenez-vous vers nous avec nos morts dans les veines? Comment échapper à notre emprise, fleurs? Comment ne pas être *nos* fleurs? Est-ce de tous ses pétales que la rose s'éloigne de nous? Veut-elle être rose-seule, rien-que rose? Sommeil de personne sous tant de paupières?

Übersetzung:¹¹

«Friedhof

Übungen und Offenbares

Gibt es einen Nachgeschmack des Lebens in diesen Gräbern? Und die Bienen, finden sie im Mund der Blumen ein Beinahe-Wort, das sich verschweigt? O Blumen, Gefangene unseres Verlangens nach Glück, kehrt ihr zu uns zurück mit unseren Toten in den Adern? Wie wollt ihr, Blumen, Euch unserem Zugriff entziehen? Wie nicht *unsere* Blumen sein? Flieht sie uns, die Rose, mit allen ihren Blütenblättern? Will sie

⁹ Vielen Dank an die bereits erwähnte Brigitte Duvillard auch für diesen wichtigen Hinweis!

¹⁰ <http://www.luxautumnalis.de/rainer-maria-rilke-cimetiere/>.

¹¹ Seiler.

nur Rose sein allein für sich, nichts als Rose? Niemandes Schlaf unter so viel Lidern?»

Die Selbsterneuerung aus der Nacht des Rosenschlafes ist nach diesem Text also keine Selbstverständlichkeit. Bienen und Menschen möchten auf Ihrer instinktiven Suche nach Leben und Glück alle an dieses Geheimnis, dieses verschwiegene «Beinahe-Wort» in der Tiefe der Rose herankommen. Doch die Rose braucht den Menschen nicht. Sie bewahrt ihr im ersten Gedicht beschriebenes Geheimnis der Lichtwerdung aus dem Dunkel gerne für sich allein. Wir müssen uns ihr aktiv und liebevoll annähern, sich ihr, wie im vorangegangenen Gedicht ausgedrückt, «schwindend überliefern», damit im zur Helligkeit erwachenden Schlaf der über allem stehende «Rosenraum» sich eröffnen kann...

Das Thema der Neuwerdung durch aktive Hingabe an die Rose klingt, mit dem Zusatzaspekt der Bewusstseinsweiterung, auch in dem ebenfalls auf Französisch verfassten Kurzgedicht im Zyklus «Les Roses» an:¹²

*«T'appuyant, fraîche claire
rose, contre mon oeil fermé -,
on dirait mille paupières
superposées
contre la mienne chaude.
Mille sommeils contre ma feinte
sous laquelle je rôde
dans l'odorant labyrinthe.»*

Übersetzung:¹³

*«Wenn ich Dich,
Du frische, klare Rose,
auf mein geschlossenes Auge lege,
könnte man sagen,
dass sich tausend Lider überlagern
auf mein erhitztes Lid.
Ein tausendfacher Schlaf gegen meine Täuschung,
unter welcher ich herumirre
im duftenden Labyrinth.»*

Erneut erscheinen die Blütenblätter der Rose als Augenlider, welche vielfachen, hier sogar tausendfachen Schlaf bringen. Dadurch wird die übliche Wahrnehmung der Realität, die als Herumirren in einem zwar duftenden,

¹² Rilke; Les Roses, ars-vivendi-Verlag, 2001. S. 20

¹³ nach Seiler.

aber doch verwirrenden Labyrinth beschrieben wird, gedämpft oder sogar aufgelöst. Dass hinter dieser Auflösung der täuschenden Alltagswelt eine neue, tiefere Realität steht, wird nicht ausdrücklich gesagt, geht aber aus der offensichtlich wohltuenden Wirkung hervor, welche die kühl erfrischende Klarheit der Rosenblätter auf das überhitzte Auge des Dichters ausübt.

So berichtet schon der junge Rilke: *«Ich erfand mir eine neue Zärtlichkeit: eine Rose leise auf das geschlossene Auge zu legen, bis sie mit ihrer Kühle kaum mehr fühlbar ist und nur die Sanftmut ihres Blattes noch über dem Lid ruht wie Schlaf vor dem Sonnenaufgange.»*¹⁴

Was sich der Dichter von diesem klärenden Verdunkeln und Neuerwachen seiner Augen erhofft, ist also erneut nichts weniger als die allumfassende, weit über den Tod hinausgehende mystische Lichterfahrung und Erleuchtung, hinter welchem Begriff ja das «Myein», das griechische Wort für «Augenschliessen» steht!

*

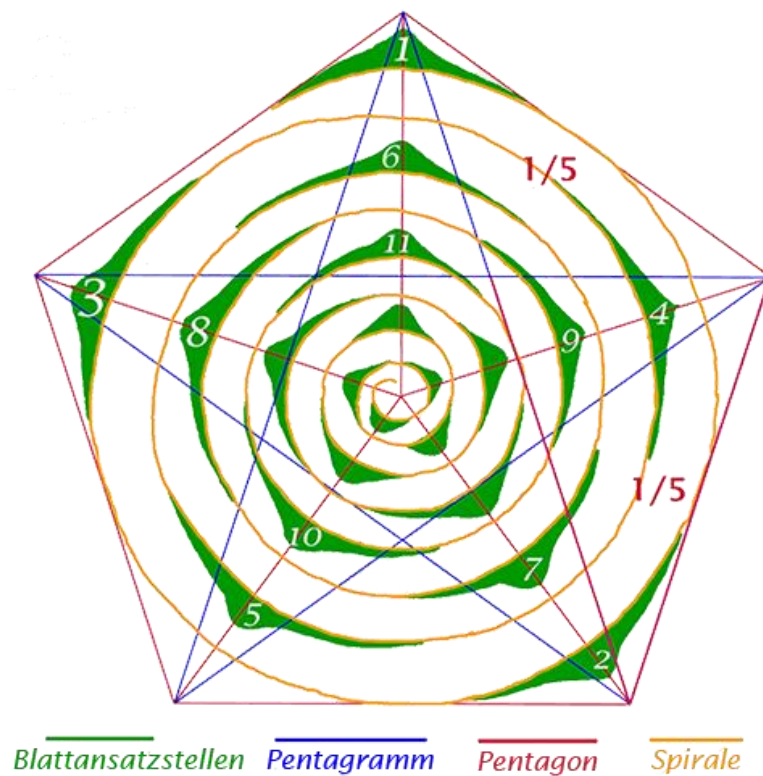
Und was die im ersten Zitat am Schluss erwähnte, kaum sichtbare «Bewegung in den Rosen» betrifft: Ersehen und erfühlen wir nicht spontan beim vertieften Blick ins Innere der Rosenblüte die ätherische Dynamik der Spirale, welche sich in der Natur überall und ewig, von der Physik bis zum Geistigen, naturgesetzlich öffnet und schliesst?¹⁵

¹⁴ Die Kenntnis dieser Notiz aus dem Worpssweder Tagebuch vom 27.9.1900 haben wir ebenfalls Mme Duvillard zu verdanken.

¹⁵ Seiler Hanspeter, *Spirale, Lebensenergie und Matriarchat*, v.a. S. 5 – 17, <http://www.hanspeterseiler.ch/site/pdf/emotion10Spiralform.pdf>. Die Spirale war – wie Rilke noch nicht wissenschaftlich bekannt sein konnte – in vorpatriarchalischer Zeit sehr wahrscheinlich das Symbol einer alles umfassenden Liebes- und Lebensgöttin (S. 12), die entsprechend der polaren Funktion der räumlichen Spirale (Abb. 2 und 4) neben dem Bereich des Lebens auch das Reich des Todes umfasste. – Ein patriarchalischer Nachklang dieser allumfassenden Naturgöttin erscheint in der griechischen Persephone, welche im Winter als Gattin des Totengottes Hades in der Unterwelt weilt, im Frühling aber mit dem Wiederaufblühen der Natur wieder an die Oberwelt zurückkehrt. Es ist wohl kein Zufall, dass sie vor ihrem Abstieg in die Unterwelt Blumen pflückt, unter welchen ausdrücklich auch die Rose genannt wird. Entsprechend heisst denn auch eine ihrer Gespielinnen Rodeia, die Rosige, und eine andere sogar Rodopis, die Rosenäugige (!), womit wir die wohl ältesten literaturhistorischen Nennungen der Rose vor uns haben (Hymnus an Demeter, 419 – 427). Etwa aus derselben Zeit stammt auch die ausdrückliche Erwähnung der Rose im Totenkult, indem die Liebesgöttin Aphrodite den Leichnam des gefallenen Helden Hektor Tag und Nacht mit schützendem Rosenöl ein-salbt (Ilias 23, 186).



16



17

Obwohl Rilke das Geheimnis der Spirale unseres Wissens nirgends ganz explizit anspricht, ist es für ihn offensichtlich klar, dass die Spiralentwicklung dasjenige Element der Natur - und damit auch des Seelenlebens - ist,

¹⁶ Bildquelle: https://www.reddit.com/r/oddlysatisfying/comments/8px4rp/this_perfect_rose_i_photographed_the_spirals_are/

¹⁷ Bildquelle: <https://www.camerabotanica.de/pflanzen/rosa/rosa.html>

welches «jahrtausendweit»¹⁸ über die irdische Existenz hinausweist. Damit bekommt das Bild der Rose seinen vollen Sinn als Grabspruch:

«Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen

*Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,
die sich über die Dinge ziehn.
Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,
aber versuchen will ich ihn.*

*Ich kreise um Gott, um den uralten Turm,
und ich kreise jahrtausendlang;
und ich weiß noch nicht: bin ich ein Falke, ein Sturm
oder ein großer Gesang.»¹⁹*

Mit den «wachsenden Ringen» kann kaum etwas anderes als eine sich erweiternde Spiralentwicklung gemeint sein, welche allerdings immer wieder - zum Erlangen neuen Schwunges! - nach innen führen muss.

¹⁸ S. das nachfolgende visionäre Gedicht aus Rilkes Jugendjahren.

¹⁹ <https://seelenruhig.eu/die-spirale-des-lebens>



Zum Bild des von Spiralen umzogenen Turmes als Symbol göttlichen Wirkens im Menschen folgt nun noch ein kurzer Auszug aus Rilkes Beschreibung der «Tour du Travail», des «Turmes der Arbeit», eines heute kaum mehr bekannten Grossprojektes des von ihm zutiefst verehrten Bildhauers Auguste Rodin²¹, dessen innere Verwandtschaft der mehr als 30 Jahre jüngere Rilke so tief wahrnahm, dass er sogar für kurze Zeit als sein

²⁰ Bildquelle: <https://histoire-image.org/fr/etudes/tour-travail>

²¹ Der begehbare Turm sollte – wesentlich grösser als im Modell dargestellt - etwa 130m Höhe (!) erreichen. Das ursprüngliche Konzept integrierte zudem bekannteste spätere Werke Rodins wie das Höllentor mit dem darüber sitzenden Denker (Rilke, *Rodin*, Abb. 40-41) als unterirdischen Eingang sowie die beiden sich umschlingenden weiblichen Genien («Les Génies») der Liebe und Freude (Rilke, *Rodin*, Abb. 67) als oberen Übergang der Spirale ins Überirdische, konnte aber aus finanziellen Gründen nicht realisiert werden.

Privatsekretär arbeitete und auch eine grössere Buchpublikation²² über «seinen Meister» verfasste:

«Und in der Tat plant Rodin ein großes Relief-Werk, bei dem alle die Wirkungen des Lichtes, die er mit den kleinen Gruppen erreichte, zusammengefaßt werden sollen. Er denkt daran, eine hohe Säule zu schaffen, um die ein breites Relief-Band sich aufwärtswindet. Neben diesen Windungen wird eine gedeckte Treppe hergehen, die nach außen durch Arkaden abgeschlossen ist. In diesem Gange werden die Gestalten an den Wänden, wie in ihrer eigenen Atmosphäre, leben; eine Plastik wird entstehen, die das Geheimnis des Helldunkels kennt, eine Skulptur der Dämmerung, verwandt jenen Bildwerken, die in den Vorhallen alter Kathedralen stehen.

So wird das *Denkmal der Arbeit* sein. Auf diesen langsam aufsteigenden Reliefs wird eine Geschichte der Arbeit sich entwickeln. In einer Krypta wird das lange Band beginnen, mit den Bildern derer, die in den Bergwerken altern, und es wird sich in seinem weiten Weg durch alle Gewerbe ziehen, von den lärmenden und bewegten zu den immer leiseren Werken, von den Hochöfen zu den Herzen, von den Hämmern zu den Gehirnen. Am Eingang sollen zwei Gestalten aufragen: Tag und Nacht, und auf dem Gipfel werden zwei geflügelte Genien stehen, die Segnungen, die sich aus hellen Höhen zu diesem Turme niederließen. »²³

Und hierzu noch eine spätere Anmerkung: «Das Band, das die Spirale an ihrem Ende schliesslich von aussen zusammennimmt, trägt die Bilder des Tierkreises, die wiederholen sollen, was schon die Statuen des Tages und der Nacht am Fusse des Denkmals andeuten: dass alles das ununterbrochen am Werke ist und im Steigen auf die Genien zu, die sich aus den Himmeln segnend niederlassen, von der Fülle der wirkenden Kräfte wie von einem Anruf angezogen.»²⁴

Der Turm der Arbeit stellt also wie Rilkes obiges Gedicht der wachsenden Ringe eine aufsteigende Spiralentwicklung dar, die am Übergang in den rein ätherischen Himmelsbereich von den urweiblichen Genien der Lust und Liebe gekrönt wird.²⁵ Doch gleichzeitig weisen die monumentale Darstellung von Tag und Nacht und die Tierkreiszeichen des Jahreslaufes auch klar auf die von Rilke so sehr betonte ewig wechselnde, naturgesetzliche Polarität von Licht und Dunkel hin. Im Hinblick auf den Grabspruch ist hier von besonderer Bedeutung, dass die Statue der ebenfalls als Frau

²² Rilke, *Auguste Rodin*, Insel-Verlag, Leipzig 1959.

²³ Rilke, *Rodin*, S. 70-71.

²⁴ Rilke, *Rodin* S. 118.

²⁵ Man denkt an Goethes Schlusszeilen zu *Faust*:

«Das Unbeschreibliche
Hier ist es getan;
Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan.»

Vgl. die nachfolgende Anmerkung 20 unten.

dargestellten Nacht ihren nach unten gewendeten Blick noch zusätzlich durch das Bergen in der Ellenbeuge verdunkelt,²⁶ während der männliche Tag den offenen Blick klar nach oben gerichtet hat und die Arme schaffensbereit oder bereits schaffend vor sich hält.



27

Die für unser Thema höchst bedeutende Umkehr dieser mann-weiblichen Nacht-Tag-Polarität findet sich dann in dem von Rilke höchstgerühmten Werk «Eternelle Idole»²⁸: Das Angesicht des Mannes, dessen rechter Arm wie der eines Gefangenen durch die linke Hand passiv nach hinten gehalten wird, versinkt in blindem, die Sehkraft verlierendem Vertrauen im Busen der souverän und grosszügig über ihm kauern den jungen, schönen

²⁶ eine Geste, die in Rodins paralleler weiblicher Doppelstatuette «La Nuit, épreuve double» gleich zweifach wiederholt wird.

https://www.google.com/search?q=Rodin+la+nuit+%C3%A9preuve+double&tbm=isch&ved=2ahUKewiCOK_xs-jpAhWNwQIHHemuC9MQ2-cCegQI-ABAA&ogq=Rodin+la+nuit+%C3%A9preuve+dou-ble&gs_lcp=CgNpbWcQDFC1WViTW2CyeWgAcAB4AIABWYqBqQGSAQEymA-EAoAEBqgELZ3dzLXdpei1pbWc&scient=img&ei=0wnZXsKaEI2Di-gP6d2umA0&bih=924&biw=1100&client=firefox-b-d#imgsrc=eIrTF_hzKpl4dM.

Wir können sie damit mit dem Nacht- und Todesaspekt der allumfassenden weiblichen Universalgöttin der vorpatriarchalischen Menschheitsgeschichte in Verbindung bringen (vgl. Anm. 9), genau wie die beiden geflügelten Frauengestalten «Freude und Liebe» zuoberst auf der Spirale den lichten, schöpferischen Gegenpol darstellen.

²⁷ https://www.google.com/search?q=eternelle+idole+Rodin&client=firefox-b-d&source=lnms&tbm=isch&sa=X&ved=2ahUKewipkqy65IfqAhWIqqQKHah2CfyQ_AUoAXoE-CAwQAw&biw=2133&bih=1043#imgsrc=i2bEaxF7jYzS-M.

²⁸ = «Ewiges Idol», <https://www.flickr.com/photos/wallyg/2616282799>.

Frau, deren mit ihrem Fuss verbundene rechte Hand sie zu einer in sich geschlossenen, über allem erhabenen und fast unnahbar wirkenden Dreiecks-Einheit macht:

«Ihr schöner Leib hat sich sanft zurückgelehnt. Ihr rechter Arm hat sich nach hinten gestreckt und ihre Hand hat tastend ihren Fuss gefunden. In diese drei Linien, aus denen kein Weg hinausführt in die Welt, schliesst sich ihr Leben mit seinem Geheimnis ein.»²⁹

Ihr Antlitz zeigt eine angesichts der intimen Szene widersprüchlich erscheinende ernste Strenge von «kühler Innigkeit»,³⁰ deren fast etwas frösteln machenden Hauch Rilke wiederum sehr feinfühlig wahrgenommen hat:

«Und man glaubt plötzlich, ... eine uralte heilige Gebärde zu erkennen, in welche die Göttin ferner, grausamer Kulte versunken war.³¹ Der Kopf dieses Weibes neigt sich ein wenig vor; mit einem Ausdruck von Nachsicht, Hoheit und Geduld sieht sie, wie aus der Höhe einer stillen Nacht, auf den Mann hinab, der sein Gesicht in ihre Brust versenkt wie in viele Blüten. Auch er kniet, aber tiefer, tief im Stein. Seine Hände liegen hinter ihm, wie wertlose und leere Dinge. Die Rechte ist offen; man sieht hinein. Von dieser Gruppe geht eine geheimnisvolle Größe aus. Man wagt (wie so oft bei Rodin) nicht, ihr eine Bedeutung zu geben. Sie hat tausende. Wie Schatten gehn die Gedanken über sie und hinter jedem steigt sie neu und rätselhaft auf in ihrer Klarheit und Namenlosigkeit.

Etwas von der Stimmung eines Purgatorio³² lebt in diesem Werke: Ein Himmel ist nah, aber er ist noch nicht erreicht; eine Hölle ist nah, aber sie ist noch nicht vergessen.»³³

Hier schliesst sich also der weite Bogen, den wir über Rodin geschlagen haben, wieder zurück zum Rätsel von Rilkes Grabspruch, mit einer zusätzlichen Bedeutungskomponente: Das bewusste Versinken des Gesichtes im Busen der urweiblichen Universalgöttin in ihrem unterweltlich-nächtlichen Todesaspekt entspricht einem alles loslassenden Einschlafen zuinnerst im vielblättrigen, duftenden Farbdunkel einer Rosenblüte – einem Tod, der aber keinesfalls ohne Hoffnung auf eine geläuterte Wiederauferstehung sein kann, denn aus dem tiefsten Dunkel des sich uns öffnenden Urweiblichen wird immer neues Leben geboren! Dies deutet auch die doch wieder sehr liebevolle, den obigen Widerspruch auflösende Geste an, mit der sich

²⁹ Rilke, *Rodin*, S. 34.

³⁰ Vgl. das zweite Gedichtzitat.

³¹ Vgl. Anm. 20 unten.

³² Anspielung auf Dantes «Divina commedia», welche Rodin auch zu seinem oben erwähnten Hauptwerk «Höllentor» inspirierte.

³³ Rilke *Rodin*, S. 34-35.

die linke Hand der Göttin der seinen Arm zurückhaltenden Linken des kniend niedergebeugten Mannes annähert...³⁴

³⁴ https://www.google.com/search?q=eternelle+idole+Rodin&client=firefox-b-d&source=lnms&tbm=isch&sa=X&ved=2ahUKewipkgy65IfqAhWIqqQKHah2CfYQ_AUoAXoE-CAwQAw&biw=2133&bih=1043#imgrc=4iVshVI5o5B1SM

